

HEIMAT-UNTERRICHT IN DER GRUNDSCHULE

Der Heimatkunde-Unterricht an der Schule hat in Bayern schon eine lange Geschichte. Eine erste, mir bekannte allgemeine Verfügung zum Heimatunterricht stammt aus dem Jahre 1894. In der Heimatkunde, wie es damals hieß, sollte das Kind alles erfahren über die Sagen und Begebenheiten, welche sich an Stellen und Plätze seines Wohnortes und dessen Umgebung knüpfen oder ihre Spuren in Denkmälern, Bauten und dergleichen hinterlassen haben.

Da hat sich im Laufe der Jahre leider einiges verändert.

Heute sind wir deshalb zusammengekommen, das Thema Heimatkunde-Unterricht an der Grundschule zu besprechen und ihm die Bedeutung zu verschaffen die es verdient. Und das zu recht.

Der Heimat in der Schule Aufmerksamkeit zu schenken, ist in Bayern Verfassungsauftrag. Ausgangspunkt für diese Feststellung ist Art. 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung, sowie Art 1, Abs. 1 Satz 4 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes (BayEUG):

Da heißt es zusammengefasst:

„Die Schülerinnen und Schüler sind in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen“.

Ein klarer, ein schöner Auftrag, der da den Schulen gegeben wird. Leider wurde er lange Zeit nicht ausreichend beachtet.

Das war in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg verständlich. Denn von 1933 bis 1945 war alles – auch in der Schule - vom Hintergrund ideologischer Zielvorgaben geprägt. Völkische Heimatkunde und Heimaterziehung galten als Fundament der Volksschulbildung. Solche gesinnungsbildenden Einflüsse fanden danach keinen Niederschlag mehr.

Das ist verständlich.

Man war danach auf der Suche nach einem neuen Konzept. So wurde 1972 Heimatkunde Teil des Faches Geographie. In den 90er Jahren hat nach einem Beschluß der Kultusminister-Konferenz der Sachunterricht als zentraler Lernbereich der Grundschule die Heimatkunde abgelöst. Ziel war Anregung, Förderung und Unterstützung einer Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Mit- und Umwelt. Es ging um eine klärende Erschließung der für Kinder erfahrbaren sozialen, natürlichen und technischen Welt unter realwirtschaftlichem Bezug. Das aber hatte mit dem unmittelbaren Erkennen und Erfahren der eigenen Heimat wenig zu tun.

In den letzten Jahren hat sich das - Gott sei Dank - wieder geändert. Darüber wird Frau Maria Wilhelm, Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus referieren.

Warum ist es notwendig, der Heimatkunde in der Schule heute größere Aufmerksamkeit zu widmen?

Wir wissen heute, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont, der Handlungsraum der Menschen in unserem Land erweitert, umso wichtiger wird wieder das Nahe, das Nächstliegende, der Raum der Vertrautheit, der Geborgenheit, den wir Heimat nennen. Diesen Raum müssen wir gerade unseren Kindern wieder mehr erschließen, weil er Identität schafft und in einer immer unübersichtlichen Welt ein Gelände der Orientierung ist.

Bayern hat eine reiche Geschichte. Die vielen Jubelfeiern von Orten, Klöstern, Kirchen und Vereinigungen erinnern nicht nur an Vergangenes – sie stellen vielfach eine in vielen Jahren gewachsene Gegenwart dar. Diese Geschichte der unmittelbaren Heimat zu erfahren und sie so lebendig zu erhalten, schafft Nähe, Vertrautheit und Geborgenheit. Deshalb müssen wir unseren Kindern die Geschichte des Wohnortes, die Persönlichkeiten, die sie geprägt haben, das wirtschaftliche und soziale Leben, das jahreszeitliche Brauchtum und die umgebende Natur nahebringen. Denn nur, wer seine Heimat kennt, kann sie schätzen und

lieben und er wird sie dann auch schützen und lebendig erhalten und ihr so eine gute Zukunft sichern.

Und das wollen wir doch alle.

Unsere Heimat wird so für Kinder ein Raum, eine Identität und Humanität, eine wahrende Lichtung im Dickicht der globalen Welt. Die digitale Welt hat uns zwar mit den hintersten Winkeln des Globus verbunden, aber vertrauter ist uns diese unendliche Welt dadurch nicht geworden – oft wissen wir jetzt nur besser, wie fremd sie uns ist. Da sehnen wir uns nach Nähe und Vertrautheit, nach Heimat eben.

Viele junge Menschen nutzen heute intensiv soziale Netzwerke und Smartphon-Apps. Sie sind dabei oft weit weg von der sie umgebenden Realität und in der Gefahr der Vereinsamung, weil echte Freundschaften im digitalen Raum selten entstehen.

Das Erleben von Heimat wirkt dem entgegen.

Heimat ist das Haus, die Familie, der Ort, die Baukultur, die umgebende Landschaft, ist die Ortsgeschichte, sind Sprache, Brauchtum, Singen und Musizieren – ist auch nachbarliche Gemeinschaft und christlich-abendländische Tradition und ein daraus erwachsendes patriotisches Gefühl. Dieses Gefühl wollen wir schon in der Schule pflegen, nicht als regionale Egoisten, die Abgrenzung betreiben, sondern bayerische Patrioten, die ihre Heimat und Kultur bewahren und so ihre Eigenart und ihre Identität – ihre Heimat – auch in Zukunft sichern wollen.

In diesem Sinne lasst uns unseren Kindern die Heimat nahe bringen.

Damit Heimat bei uns Zukunft hat.

Adolf Dinglreiter

Ehrevorsitzender des Bayernbundes